Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 23

Artikel: Knallenberg und Klappenburg
Autor: Wey, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-610696

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Knallenberg und Klappenburg

VON MAX WEY

Wie üblich hetzt Knallenberg aus seinem Büro, er drückt auf den Liftknopf, das heisst, er drückt ihn eben nicht, wie man gemeinhin einen Liftknopf zu drücken pflegt – er rammt ihn mit ausgestrecktem Zeigefinger.

Der Lift kommt, und Knallenberg kann nicht einsteigen. Sein Finger steckt fest und er mit ihm. Da hilft kein Ziehen, kein Zerren. Knallenberg ist auf fremde Hilfe angewiesen, und das macht ihn wütend. Nichts als Unannehmlichkeiten hat er mit seinem Zeigefinger schon gehabt. Wie oft hatte ihm die Mutter früher auf die Finger geklopft, weil er dauernd auf fremde Leute zeigte. In der Schule hingegen wurde er getadelt, weil er sich kaum je zu Wort meldete. Später machte ihn die Angewohnheit unbeliebt, seinem Gegenüber den Zeigefinger in den Brustkorb zu stanzen, wollte er besonders überzeugend wirken.

Oje, Klappenburg kommt auf den Lift zu. Ausgerechnet. Den hat Knallenberg noch nie leiden können. Er öffnet die Lifttür. «Bitte, nach Ihnen», sagt er zu Knallenberg. «Ich kann nicht, ich stecke hier fest.» – «Ach ja, tatsächlich. Ist ja ulkig. Wie haben Sie denn das angestellt? Aber da müssen Sie ja mit voller Kraft ... So was! Ist mir schleierhaft, wie Sie das geschafft haben. Einem Freund von mir ist vor Jahren etwas Ähnliches passiert. Allerdings hatte der den Fuss eingeklemmt, musste ihm später amputiert werden.»

Knallenberg, im Grunde ein friedfertiger Mensch, spürt, wie leicht er jetzt, würden die Umstände es nur erlauben, zum Mörder werden könnte. «Würden Sie vielleicht Hilfe holen, Sie Blödmann!» herrscht er Klappenburg an, «oder glauben Sie, ich will die Nacht hier verbringen?»

Klappenburg ist eingeschnappt: «Ich glaube nicht, dass Sie es sich in Ihrer Lage erlauben können, mich zu beleidigen. Hab' ich nicht nötig. Von mir aus können Sie hier schwarz werden. Gute Nacht!» Er betritt den Lift, und bevor sich die Lifttür ganz schliesst, fügt er hämisch grinsend hinzu: «Es ist übrigens niemand mehr im Büro.»

Knallenberg ist baff. Damit hat er nicht gerechnet. – Was ist das für ein schleifendes Geräusch? Der Lift wird doch nicht etwa ...? «Hilfe, ich stecke fest!» Das ist Klappenburgs Stimme. Knallenberg schmunzelt, lacht laut heraus, schüttelt sich vor Lachen, er bekommt einen Lachkrampf, hält sich mit der freien Hand den Bauch, kugelt sich schliesslich auf dem Boden – jetzt erst merkt er, dass er frei ist, der Finger hat sich gelöst.

Knallenberg braucht jetzt dringend ein Bier. Später wird er den Hauswart alarmieren. Man ist ja kein Unmensch.

«Habt Ihr's auch gelesen? Da gibt es doch tatsächlich Leute in der Schweiz, die sind mit unserem Land nicht zufrieden. Das hat so ein Genfer Forschungsteam mit einer Umfrage herausgefunden. Unglaublich sowas! Was stellen die sich denn eigentlich vor, gopfriedschtutznochmal. Unzufrieden! Womit denn, wenn ich fragen darf. Gerade wir Schweizer haben doch allen Grund, rundum zufrieden zu sein. Fast jeder kann sich ein Auto leisten, vierzehn Tage Ferien am Meer liegen auch alleweil noch drin, und wer sich heutzutage keinen Farbfernseher leisten kann – nun, der ist halt wirklich selber schuld. Aber es gibt zum Glück ja nur ein paar wenige solche Stänkerer. Blosse 17 Prozent, die sich mit unserem Land nicht identifizieren können. Weil wir angeblich zu arrogant seien, zu engstirnig, rassistisch und intolerant. Intolerant! Dass ich nicht lache. Ausgerechnet wir Schweizer sollen intolerant sein! Aber ich hab's ja immer schon gesagt. Soweit kommt das eben, wenn man nicht frühzeitig durchgreift und diesen Querulanten das Maul stopft. Also wenn's nach mir ginge, ich würde solche Typen hochkant rausschmeissen. Sollen sie doch mal sehen, ob's woanders besser ist.»

Bruno Blum

Bim Nachädänkä Wissä und weiss Gott was

Är weiss, weiss Gott was
und weiss glych nid
was är weiss.

*

Bim Holzbygä
chasch Blaaterä übercho –
bim Zaaläbygä
aber dräckig Händ.

*

Der Friedesrichter
und der Bychtstuäl
derfid keis Gedächtnis ha.

*

Landlaifig bekannt
vo Huis zu Huis underwägs
und niänä gärä gseh
isch ds Grätsch –
vil gänds drum grad wyters.

Julian Dillier

(Aus dem Gedichtband
LANDSGMEINDSGRED,
Verlag von Acken, Krefeld.)

Anspruchsvoll

Kinder glauben, alles haben zu müssen.
Erwachsene sind mit dem zufrieden,
was die lieben Nachbarn besitzen. *pr*